Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Wertvolle Altertümer
Autor: H.L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573527

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Madonna mit Christuskind in 2/3 Lebensgr., bemalte Holzskulptur aus der Innerschweiz (1. Hälfte des XIV. Jahrh.). Neuerwerbung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.

Kunstgalerie in Venedig ankaufte, wo der Künstler alle zwei Jahre regelmäßig ausstellt. In Mailand (Moderne städtische Kunstgalerie) hängt seit 1909 der in der zweiten Kunstbeilage gebotene „Sommermorgen". „Mutter und Kind" (1905) können wir im eigenen Lande bewundern, da es das Cacciamuseum in Lugano ankauft, das, wenn die Expropriation der Villa Ciani anstandslos gelingt, nächstes Jahr in diese verlegt werden soll. Wie wundervoll tief ist nicht die Mütterlichkeit in diesem Bilde ausgesprochen! Im Genfer Musée Rath findet sich die „Ruhe" (1899) und das in unserer Kopfleiste S. 221 wiedergegebene „Dorffest" (1902), die Gaspard Vallette le sourire et la fleur de cette exposition nennt. „Neben den großen, korrekten oder gewaltsamen Bildern, welche die Menge anziehen, sahen wir hier etwas Feines, Verschleiertes, Zartes und Bestrickendes. Ein entzückendes Blatt, das ergreift und bezaubert, das Musik hat und zum Träumen einlädt. Hier ist eine Poesie, die den Schauer der Schönheit tief, geheimnisvoll und subtil durch unsere Glieder rieseln läßt..."

Schließlich ein paar kurze Angaben über die Beachtung, die Chiesas Werke bisher gefunden haben. „Thaïs" wurde 1909 in München auf der Kunstausstellung mit der Goldenen Medaille gekrönt und bald darauf von dem argentinischen Nationalmuseum in Buenos-Ayres angekauft. Eine Gesamtausstellung seiner Werke veranstaltete der Künstler 1910 im Salon der Famiglia artistica in Mailand. In Dresden bei Richter waren 1910 einige Sachen Chiesas zu sehen. Seit zehn Jahren beschickt er außerdem regelmäßig die internationalen Kunstausstellungen von Venedig, München und Rom. Auf der diesjährigen Jubiläumsausstellung in der italienischen Hauptstadt finden wir ein äußerst feines Bildnis seiner jungen Gattin, einer im Tessin aufgewachsenen Neuenburgerin, und verschiedene kleinere Sachen. Mehr als ein Dutzend seiner Bilder ist im Privatbesitz. Bei aller Anerkennung seines großen Talents wird man nicht umhin können, den Künstler für die Schnelligkeit zu beglückwünschen, mit des es ihm gelang, die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich zu ziehen und diejenige materielle und künstlerische Anerkennung zu finden, auf die er zweifellos ein Recht hat, die aber nicht jedem so bald und so reich zuteil wird.

Auch als Erfinder ist Pietro Chiesa aufgetreten. Da die Mailänder die üble, durch ihre intensive Geschäftstätigkeit aufgezwungene Gewohnheit haben, die Bilderausstellung abends bei künstlicher Beleuchtung zu besuchen, und da das elektrische Bogenlicht besonders blauer und violetter Strahlen ermangelt (jene werden schwärzlich, diese verschwinden ganz), hatte Chiesa den klugen Einfall — das Ei des Columbus — die bei seinen Bildern befindlichen Lampen blau und violett anzumalen, was die gewünschte Wirkung hatte, die bei seiner delikaten Art besonders wichtigen Feinheiten der Farbengebung und die Lichteffekte in der Tagesbeleuchtung der Mutter Sonne natürlich erscheinen zu lassen. Irren wir nicht, so nahm der Maler ein Erfinderpatent auf seine Idee, die überall da, wo nächtliche Kunstausstellungen stattfinden, von großer Bedeutung ist. Zu diesem Einfall, mehr noch zu weiterem Vorwärtsschreiten auf seiner so glücklich begonnenen Laufbahn wünschen wir diesem Tessiner Sonntagskind unter den schweizerischen Malern herzlich Glück.

Ed. Platzhoff-Lejeune, Villars s. Ollon.

Wertvolle Altertümer.

Mit vier Abbildungen.

Schon die beiden ersten Monate dieses Jahres brachten dem Schweizerischen Landesmuseum als sprechenden Beweis der Sympathien, deren es sich in weitesten Kreisen fortwährend erfreut, einige höchst wertvolle Geschenke, beziehungsweise die zur Erwerbung der Altertümer notwendigen Geldbeträge, wodurch sie unserm Lande gegenüber den Bemühungen ausländischer Reflektanten gesichert werden konnten.

Das Hauptstück ist eine Madonna mit Christuskind in zweidrittel Lebensgröße aus der Innerschweiz. Sie dürfte zu den interessantesten Holzskulpturen gehören, die nicht nur in unserm Lande, sondern überhaupt aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts erhalten blieben, weniger wegen der Formenschönheit der Köpfe, in denen ein freundlicher Gesichtsausdruck noch durch ein steifes Lächeln, wie es frühmittelalterlichen Werken eigen ist, zur Darstellung gebracht wird, als vielmehr wegen der noch vorzüglich erhaltenen alten Bemalung, die sich allerdings nur mit viel Mühe und Sorgfalt nach Entfernung zweier späterer Anstriche wieder völlig bloßlegen ließ. Wieviel mehr Aufmerksamkeit man zu jener Zeit der technischen Behandlung der Bemalung schenkte als am Ende des Mittelalters, geht am deutlichsten durch einen Vergleich dieses Bildwerkes mit den Schnitzereien hervor, die zu Ende des fünfzehnten und am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts als Mas-

Madonna, bemalte Holzskulptur aus der Umgebung des Klosters Engelberg. Neuerwerbung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.

St. Martin zu Pferd, Holzstatuette aus dem Entlebuch (Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrh.).

senartikel in zahlreichen deutschen Werkstätten hergestellt wurden. Leider ist das Fußstück dieser Statuette abgesägt worden.

Höher steht als Kunstwerk eine etwas kleinere Madonna aus der Umgebung des Klosters Engelberg. Der edle Gesichtsausdruck und die mit feinstem Formgefühl behandelte Gewandung reihen diese Holzstatue, deren Originalbemalung ebenfalls unter zwei spätern Farbschichten wieder hervorgeholt werden konnte, unter die Kunstwerke ein, deren Schöpfer nur dann in der Innerschweiz gesucht werden dürfen, wenn sie der Weg von einer Kunststätte zur andern dort vorübergehend rasten ließ. Denn wie primitiv die bodenständige Kunst zu jener Zeit in unsern Bergen noch war, lehren die wenigen erhalten gebliebenen, derben Arbeiten.

Mit nicht geringerer Virtuosität ist eine dritte Holzstatuette behandelt, deren Entstehungszeit an das Ende des vierzehnten oder an den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts gesetzt werden dürfte. Sie stellt den heiligen Martin zu Pferd dar. Der Umstand, daß dieses Schnitzwerk von hervorragender Anmut jahrhundertelang an einem Schopf im Entlebuch Wind und Wetter ausgesetzt war, vermochte nicht, es der Vorzüge zu berauben, die echte Kunst selbst in fragmentarischem Zustande weit über die gewöhnliche Werkstattproduktion erheben.

Ein wertvolles Dokument für die Entwicklungsgeschichte des Holzschnittes bildet schließlich ein bunt bemalter Holztafeldruck aus dem J. 1499 (s. S. 242). Ueber dem von zwei knieenden Engeln gehaltenen Wappen des kunstsinnigen Konstanzer Bischofs Hugo von Hohen Landenberg steht die Madonna zwischen den beiden Schutzheiligen des Bistums, St. Konrad und St. Pelagius, die von anmutigem Blattwerk umrahmt werden wie auf den Glasgemälden damaliger Zeit. Das Blatt, im stattlichen Format von 33 × 20,5 cm, ist vorzüglich erhalten und bis jetzt ein Unikum. Es wurde in der Ostschweiz auf der Innenseite des Einbandes einer Inkunabel von einem kunstverständigen Klostergeistlichen entdeckt und trotz höhern Angeboten aus dem Ausland um eine immerhin beträchtliche Summe einem Gönner des Landesmuseums zu dessen Handen abgetreten.

H. L.

Mittagszauber.

Wie schön, am schatt'gen Wiesenrain
Sich in das schwellende Bett zu schmiegen:
Rings lacht die Flur, grün steht der Hain,
Und hoch im Blau die Lerchen fliegen!
Ein voller Zweig am Blütenbaum
Schwankt auf und nieder wie im Traum
Zu Häupten mir — und leis und lind
Wogt rings das hohe Gras im Wind.
Hoch über Wiese, Baum und Ast
Träuft goldner Sommersonnenglast.
Von fernher zieht — gedämpftes Brummen —
Der Bienen monotones Summen ...
Sonst ist's so wunderstill umher,
Als ob die Welt gestorben wär'.
Mich will es wie ein Märchen hold betören,
Und meine Augen muß ich sachte schließen,
Die Wonnen dieser Stunde zu genießen,
Dem Liede dieser Stille zuzuhören ...

Arthur Zimmermann, Oerlikon.

Volkslieder.

Sapphische Ode von Carl Albert Loosli, Bümpliz.

Leise Lieder klingen vom Waldesrande.
Halb verwehte Lieder, ich kenn' euch alle,
Liebe leise Weisen! Willkommen, traute
Sänge von eh'mals!

Lange hört' ich nimmer die alten Weisen,
Lange, wie verzaubert, verstummet war't ihr;
Sehnsuchtsvollen Herzens gedacht' ich euer,
Sänge von eh'mals!

Lieblich süßes Schmerzen ergreift die Seele,
Klingt ihr leise wieder, vergess'ne Lieder!
Köstlich weiches Labsal, ihr seid's, ihr lieben
Sänge von eh'mals!

Einfach schlichte Weisen, verklinget nimmer!
Jubelt, klaget weiter, verkannte Weisen!
Träufelt milden Balsam, gemütvoll, innig,
Sänge von eh'mals!

Volkslied, keusches, reines, ertöne leise,
Wecke aus dem Schlummer des Volkes Seele,
Daß sie wieder quelle, in euch sich stähle,
Sänge von eh'mals!

Redaktion: **Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, Dr. Eugen Ziegler,** Zürich.